

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868**

28.11.1868 (No. 281)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 28. November.

N. 281.

Verabschiedung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.  
Einkaufsgebühren: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

## Telegramme.

† Mainz, 27. Nov. Bamberger und Genossen wurden der Schmäbung des Ministeriums Dalwigk schuldig erklärt und verurtheilt: Bamberger zu 2 Monaten Gefängnis und 200 fl. Geldbuße, die Uebrigen zu 1 Monat Gefängnis und 150 fl. Geldbuße, der Redakteur Schäfer zu 3 Monaten Gefängnis und 150 fl. Geldbuße.

† Pesth, 26. Nov. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation beantwortete im Auftrag und Namens des Reichskanzlers der Sektionschef Baron Drezy die Interpellation Hedy's wegen der Haltung der Regierung gegenüber den Vorgängen in den Donaufürstenthümern. Drezy betonte die aufrichtige, zudem von der Nothwendigkeit diktierte friedliche Politik der Regierung, die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen dieselbe zu allen Mächten stehe, widerlegte die irrige Auffassung, welche die Erklärungen des Reichskanzlers im Ausschuss des Reichsraths gelegentlich der Wehrgebetdebatten erfahren, unter Berufung auf die später vom Reichskanzler im Reichsrath abgegebenen Erklärungen. Die Haltung der Regierung gegenüber den Donaufürstenthümern sei die Aufrechterhaltung eines guten Nachbarverhältnisses und die größte Unparteilichkeit allen dort in neuerer Zeit zu Tage getretenen Bewegungen gegenüber.

Der Redner wies auf das entschiedene die Idee einer Eroberung der Donaufürstenthümer zurück. Nur die Achtung der Verträge, welche die Grundlage ihrer staatlichen Existenz bilden, werde von ihnen verlangt, der den Frieden gefährdende Zustand sei durch die Bewaffnung der Donaufürstenthümer hervorgerufen worden. Das Benehmen der Einwohner dieser Länder entfere nicht den Bedingungen eines unverletzten zu erhaltenden Friedens. Diese Bewaffnung könne auch nachtheiligen Einfluss auf die Vertragsverhältnisse zur Erde ausüben. Hieraus folge, dass die Regierung eben so wie andere Regierungen die derartigen Bewegungen aufmerksam beobachte.

Diesen aus den Rüstungen der Donaufürstenthümer etwa für Oesterreich erwachsenden Gefahren gegenüber erachte es die Regierung indessen für unnöthig, Ausnahmestrichungen zu treffen; seit langer Zeit sehe sie jeder Eventualität ruhig entgegen.

† Florenz, 27. Nov. Die Bahnlinie Padua-Bologna ist wieder hergestellt. — Nach achtstägigem heftigem Ausbruch des Vesuvius und schließlich starkem Aschenregen, ist der Lavaauswurf jetzt nahezu beendet.

† Haag, 26. Nov. Abgeordnetenkammer. Bei der Beratung des auswärtigen Budgets erklärte der Minister alle Gerichte über Allianzverhandlungen Hollands mit Frankreich für grundlos.

† Athen, 22. Nov. Vorgestern ging Petropoli mit mehreren Hundert Freiwilligen, zwei Berggeschützen und Artilleristen nach Candia ab. Die Freiwilligen zogen mit wehenden Fahnen unter den Fenstern der türkischen Gesandtschaft vorüber. Der Oberst Koroneos folgt ihnen nächstens mit weiteren 1000 Freiwilligen.

† New-York, 25. Nov., Abends. (Kabeldep.) Eingetroffenen Nachrichten zufolge haben in Chili, an der Küste von Peru und in Valparaiso am 16. und 17. Oktober Erdstöße stattgefunden, wobei das Meer ein Aussehen hatte, wie bei den im August stattgehabten Erdbeben.

## Deutschland.

Karlsruhe, 27. Nov. Ueber die Reise Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin erfahren wir, daß Höchstdieselben nach kurzem Aufenthalt in Lyon sich über Marseille nach Nizza begeben haben und am 9. Nov. daselbst eingetroffen sind. Am 11. d. reisten die Höchsten Herrschaften nach Nueglia, am 12. über Savona nach Genua und überfledeten nach mehrtägigem Verweilen daselbst nach dem nahegelegenen Nervi; dort gebachten die Höhen Reisen eine Woche zu verbleiben. Die Reise war von Marseille aus von dem schönsten Wetter begünstigt, und es erfreuen sich Ihre Königl. Hoheiten des besten Wohlbefindens.

München, 26. Nov. (A. Ztg.) Von den 15,360 aus der Altersklasse 1847 einzurufenden Wehrpflichtigen ist die dienstbare Infanteriemannschaft auf den 31. Jan. l. J., die Artilleriemannschaft auf den 14. Dezbr. vollständig, die Kavallerie, 150 Mann für das Regiment, auf den 14. Dezbr. einberufen.

Darmstadt, 25. Nov. (Fr. Z.) Das Erstaufrichtige bei heutiger Eröffnung des Landtages war die Mittheilung des Finanzministers, daß die seit April d. J. bestandene Erhöhung der direkten Steuern um beiläufig 25 Proz. für die nächste Finanzperiode in Wegfall kommt. Der Mehrbedarf des jetzigen Ausgabenbudgets beziffert sich zwar auf ungefähr 1 1/2 Million (ausschließlich jedoch noch besonderer Anforderungen für das Militär); zur Deckung genügt aber, bei sonst in Aussicht genommener erhöhter Einnahme, der jetzige Ausschlag an Einkommensteuer. Die Ueberschüsse der Finanzperiode 1865 von 4 1/2 Millionen sind freilich durch die Kriegereignisse von 1866 absorbiert; der effektive Schuldenbestand des Landes bezifferte sich bei Jahreschluss 1865 jedoch nur auf wenig mehr als 2 1/2 Millionen, so daß die finanzielle Lage des Landes, ungeachtet des neuen Anlehens von 1 Million, im Vergleich zu anderen Staaten eine sehr günstige ist.

\* Altenburg, 26. Nov. Der Herzog Joseph, Onkel des regierenden Fürsten von Sachsen-Altenburg, ist gestern Abend gestorben. [Derselbe war 1785 geboren, folgte 1834 seinem Vater Herzog Friedrich in der Regierung und entsagte derselben wieder 1848 zu Gunsten seines Bruders Georg, der 1853 starb und seinen Sohn, den jetzigen Herzog Ernst, als Thronfolger nachließ.]

Schaumburg-Lippe, 22. Nov. Das gestern für das Fürstenthum Schaumburg-Lippe publizierte Verfassungsgesetz vom 17. Nov. ist mit den Bestimmungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes dadurch in Einklang gebracht, daß im Art. 2 den Bundesgesetzen der Vorrang vor der Landesverfassung und der inländischen Gesetzgebung ausdrücklich zuerkannt ist, und daß nach Art. 36 die aus dem Verhältnis des Fürstenthums zum Norddeutschen Bunde sich ergebenden Ausgaben von dem ständischen Ausgabe-Bewilligungsrecht nicht berührt werden. Es ist zugleich ein fürstliches Patent erschienen, durch welches die Auflösung der zur Vereinbarung der Landesverfassung berufenen Versammlung ausgesprochen wird.

Hamburg, 24. Nov. (N. Kor.) Die Grenze des Zollvereins ist uns jetzt bedeutend näher gerückt. Die Zollabfertigung der Güter, die in den Zollverein gehen, geschieht auf dem Berlin-Hamburger, dem Hamburg-Lübecker und in

Altona auf dem Altona-Kieler Bahnhof. Außerdem besteht eine Menge kleiner Zollabfertigungsstellen, welche diese drei Hauptabfertigungsstellen verbinden. Durch den neuen Zollvertrag ist das außerhalb des Zollvereins belegene hamburgische Gebiet wesentlich arroundirt, und vom diesseitigen Landgebiet sind ca. 22,000 Einwohner in dem Zollverein aufgenommen. Die Zollabfertigung selbst, namentlich auf dem Berlin-Hamburger Bahnhof, ist übrigens trotz des Heeres von Zollbeamten und trotz aller Coulanze (es wird sogar nächstlicher Weise abgefertigt) nicht ganz genügend.

Berlin, 25. Nov. Die heutige „Prov.-Corr.“ bespricht die Debatte über die preussischen und die Bundesfinanzen, die in Anlaß des Lasker'schen Antrags im Abgeordnetenhaus stattfand. Sie resumirt die halbamtliche Anschauung darüber, die sie vertritt, in folgenden Worten:

Die Verathung des Antrags hat jedoch zur Klärung der betreffenden Fragen wesentlich beigetragen und wird hoffentlich für die weitere Entwicklung der Finanzverhältnisse des Norddeutschen Bundes nicht ohne Bedeutung bleiben. Die Männer, welche im Abgeordnetenhaus eine selbständige Finanzpolitik des Bundes besonders lebhaft befürwortet haben, werden gewiß im Reichstag und im Zollparlament die Hand dazu bieten, die tatsächlichen Unterlagen für eine solche selbständige Entwicklung zu sichern. Je enger sie die Regierung hierin mit der That unterstützen, desto sicherer wird auch die in Aussicht genommene weitere Vertheidigung über die Finanzverwaltung des Bundes sowohl, wie auch über die Entlastung des preussischen Staatshaushalts erfolgen.

Hier wohnende Amerikaner veranstalteten heute einen Dank-Gottesdienst in der amerikanischen Kapelle, später fand ein Festessen im Saale des Brudervereins statt. Minister v. d. Heydt und Präsident Delbrück, sowie mehrere Abgeordnete und Gelehrte waren dabei gegenwärtig. Der amerikanische Gesandte Bancroft präsidirt, nach der Eröffnungsrede bringt derselbe einen Toast auf den Präsidenten Amerika's und dann auf den König aus. Minister v. d. Heydt wird mit einem Toast auf den Norddeutschen Bund und Amerika antworten. Präsident Delbrück bringt sodann einen Toast auf den neugewählten Präsidenten Grant aus, worauf der amerikanische Konsul Kreighman antworten wird.

Der neuernannte preussische Feldprobst Ramzanoski, Bischof in paribus von Agathopolis, hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen, der in dem Tone überschwänglichster Loyalität gehalten ist. So heißt es am Schluss desselben:

Unsere Aufgabe ist schwer und von großer Verantwortung. Was die Zukunft birzt, wissen wir nicht. Der Herr, der über Krieg und Frieden, über das Wohl und Wehe der Völker gebietet, weiß es allein. Auch ist es nicht unsere Sache, den Ereignissen vorzugreifen. Eins aber wissen wir, daß unsere Ehre und unsere Pflicht darin besteht, stets und überall dem Ruf Sr. Maj. unseres Allergnädigsten Kriegsherrn freudig zu folgen. Eins ist unsere Sache, nämlich Allerhöchstdessen Armees im Frieden und auf dem Schlachtfeld mit dem Worte Gottes voranzuleuchten, dieselbe die Pflichten des Glaubens zu lehren, ihr die Tröstungen und Segnungen der Religion zu spenden. In diesem heiligen und ehrenvollen Beruf, hochwürdiger Herr, dessen dürfen Sie sich versichert halten, Sie mit Rath und That zu unterstützen, wird meine angelegentlichste Pflicht sein. Erleuchten auch Sie Ihrerseits, hochw. Herr, mir die Ausübung dieser Pflicht, indem Sie sich nicht nur auf die Einsegnung der vorchriftsmäßigen, halbjährigen Berichte beschränken wollen, sondern mir auch Ihre in der Militär-Seelsorge gemachten Erfahrungen, beobachteten Nebelstände und etwaige Vorschläge zu deren Behebung mitzutheilen geneigt sein werden. So werden wir

## \*\* Die Nemesis.

(Fortsetzung aus Nr. 279.)

Den Inhalt dieses Briefes wird der Leser errathen. Mrs. Marshall hatte nichts von Anna gesehen und gehört. Ich drehte den Brief in schmerzlicher Pein herum und sagte, daß ich keinen Rath zu geben vermöge, daß es höchst seltsam und auffallend sei, daß man aber Hoffnung haben müsse! ...

„Hoffnung!“ unterbrach mich meine Mutter, „ich habe nur Angst, eine Angst, die mich martert und die mich noch keinen Augenblick seit dem Tage, wo das Mädchen fortging, verlassen hat. Du erinnerst Dich meines Schreckens an jenem Abend, als Mr. Garrison so krank zurückkehrte? Ich war eine so feige Thörin, Arthur“, sagte sie mit einem Verlach zum Abscheln hinzu, „daß ich, nachdem ich zu Bette gegangen war, mehrere Stunden wach lag und mir einbildete, Geräusch im Hause zu hören. Meine Aufregung war so groß, daß ich aus dem Bette stieg, einen Nachtmantel umwarf und nach Deinem Zimmer schlich. Ich öffnete Deine Thüre und rief: „Arthur, Arthur!“ Allein Du lagst in so tiefem Schlafe, daß ich Dich nicht wecken mochte, und mich lediglich meiner Thorheit schämend, schlich ich eben so leise wieder in mein Bett zurück.“

Es feste wenig, so wäre bei diesen Worten mein volles Herz überfließen, aber der sanfte Blick und das leidende Antlitz meiner theuern Mutter führten mich zu unbeschreiblich. — Ich schwieg und umarmte sie gütlich und sie legte ihren Kopf an meine Brust, indem sie in heisse Thränen ausbrach.

„Arthur, wir wollen recht bald an das Grab Deines Vaters gehen“, sagte sie leise. „Ich möchte dort mit Dir sein, che ich sterbe.“

Ich brühte ihr schweigend die Hand.

„Was soll in Betreff Anna's geschehen?“ fragte sie, sich plötzlich ermannend. „Ich war recht thöricht. Da ich nicht wünschte, daß sie einen Wagen in der Stadt nahm, befürchtend, daß sie auf dem Wege

meinem Gatten begegne, was ich vermeiden wollte, so beschloß ich ihr durch das Thal nach Turton zu gehen und die Poststube dort zu besteigen.“

Ich wußte nicht, was ich hierauf erwidern sollte, und versprach mein Möglichstes in der Sache zu thun, mich sozueilen nach dem Kutischer zu erkundigen und mich zu versichern, ob das Mädchen wirklich einen Platz in seiner Kutsche genommen hatte und bis London gefahren war.

Ich verließ meine Mutter in einem nicht zu beschreibenden Seelenzustand. Welches Elend hatte dieser Mann über unser Haus gebracht! Und ich, der ich weder durch das Gebot der Ehre noch des Gewissens, noch mit meinem Willen, sondern durch die unerbittliche Nothwendigkeit gezwungen war, mußte den Mithuldigen spielen, um ihr vor Schande und schämlichem Tode zu schützen! Mit finsternem Blick kehrte ich ins Wohnzimmer zurück, wo Garrison saß und meine Wiederkehr mit Ungeheul abgewartet hatte.

„Ihre Mutter hat Sie eine gute Weile festgehalten“, sagte er in gezwungenem, scherzhaften Tone, „Familienangelegenheiten?“

„Meine Mutter hat mir eine sehr beunruhigende Mittheilung gemacht“, antwortete ich in ernstem Tone.

„Eine beunruhigende Mittheilung! Welche, welche Mittheilung?“

„Sein Auge schweifte bei dieser Frage ängstlich nach dem Hügel hinüber, dessen Spitze von dieser Seite des Hauses sichtbar war; was ich ihm mittheilte, schien ihn jedoch zu beruhigen.“

„Es ist sehr seltsam — sehr seltsam, es gibt gar keine Lösung für dieses Räthsel“, sagte er, gegen das Fenster schreitend.

Nach einigen Minuten wandte er sich rasch um und kam auf mich zu. Sein Auge leuchtete wie von innerer Befriedigung, als ob Das, was er mir jetzt glauben machen wollte, ein Gedanke sei, der ihn so eben gekommen war.

„Es ist mir plöblich durch den Sinn gefahren, Arthur“, sagte er in vertraulichem Tone, daß das Mädchen sich in den Hain gestürzt hat und extrunken ist.“

„In welchem Falle der Leichnam aufgefunden werden wird“, sagte ich in bestimmtem Tone.

„Das folgt ganz und gar nicht daraus; denn da Niemand sie bei ihrer beklagenswerthen That gesehen hat, so konnten auch keine Nachforschungen gemacht werden, und ihr Körper ist vielleicht jetzt schon im weiten Ocean. Sicherlich wird nie mehr etwas davon gehört und gesehen werden.“

„Scheint Ihnen das so wahrscheinlich?“ fragte ich. „Was konnte Anna zum Selbstmord treiben? Meine Mutter liebte das Mädchen, und obgleich eine kleine Mißbilligkeit zwischen ihnen stattgefunden hatte, so hat meine Mutter doch mit warmer Fürsorge für Anna's ferneres Wohlergehen Schritte gethan und ihre Anordnungen mit aller Umsicht getroffen. Die Muthmaßung, daß Anna sich das Leben genommen habe, würde ihr nahe genug gehen, um ihr das Herz zu brechen.“

„Es würde, ja es würde ihr das Herz brechen“, rief Garrison leidenschaftlich, „und deshalb dürfen Sie ihr nichts davon sagen, nicht um die Welt ihr meinen Verdacht mittheilen. Wie kam ich auch auf diese Idee? Ich bin ein Narr! Das Mädchen ist jetzt in London und wir werden in den ersten Tagen Nachricht von ihm bekommen. Sagen Sie das Ihrer Mutter.“

Ich schüttelte den Kopf und sagte: „Wie aber, wenn ich mich versichert hätte, daß Anna gar nicht mit der Lohnkutsche abgefahren ist?“

„Ha! Daran hatte ich nicht gedacht! Sagen Sie Ihrer Mutter dies, sagen Sie irgend Etwas, das ihre Beforgnisse zerstreuen kann. O! Dieses Mädchen ist die Ursache großen Elendes für uns Beide gewesen! Gebe der Himmel, daß, wo es auch sei, es jetzt kommen möchte, damit wir die Wahrheit erfahren.“

Diese Worte sprach er mit einer Anstrengung, mit einer Seelenqual, welche die Wankeln seines Gesichtes verzerrte und seinen ganzen Körper wie im Fieber schüttelte. Mit einem tiefen Seufzen sank er in seinen Sessel. Ihrer Mutter Zustand beunruhigt mich sehr, sammelte er, „und ich kann diese fortwährende Angst um sie fast nicht mehr ertragen.“

(Fortsetzung folgt.)



den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs entsprechen und den Geist der Mannszucht, der Aufopferung und der todesmuthigen Vaterlandsliebe fördern. So werden wir auch den erhabenen Absichten Sr. Heiligkeit des Papstes entsprechen und in den uns anvertrauten Seelen wahre Gottesfurcht fördern, welche der Grund und das Fundament echter Vaterlandsliebe und aufrichtiger Königstreue ist. So aber werden wir mitwirken, daß der schwer verdiente Ruhm der mit frischen Lorbeeren geschmückten Armee zum leuchtenden Stern werde, der Alle zu der Erkenntniß führe, daß der Glaube an den lebendigen Gott die alleinige Quelle wahrer Ehrfurcht vor dem Gesalbten des Herrn, und daß ohne diese Ehrfurcht eine wahre Vaterlandsliebe nicht möglich ist, daß aber die rechte Vaterlandsliebe sich in der Bekämpfung selbstlicher Willkür erweist.

**Berlin, 25. Nov.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem Leitartikel wiederholt und entschieden gegen die Ausführungen der zentralistischen österreichischen Blätter, daß Preußen darnach trachte, Rumänien auf Kosten Ungarns zu erweitern. Vergleiche man die Macht eines auch erweiterten Rumäniens mit derjenigen Ungarns, so werde man in Pesti den preussischen Politikern wohl so viel Einsicht zutrauen, auf die Sympathien Ungarns, welches seine schöpferische, staatenbildende Kraft im Kampfe mit Oesterreich Jahrhunderte hindurch erprobt habe, großes Gewicht, auf die Zuneigung Rumäniens aber gar kein Gewicht zu legen. Preußen könne nicht so thöricht sein, einen mächtigen Freund, wie Ungarn, zu opfern, um dafür die leichtwiegenen Sympathien Rumäniens zu erlangen. Die Hoffnung, Ungarn für ein Bündniß Oesterreichs mit Frankreich gegen Preußen zu gewinnen, sei bei den Zentralisten Oesterreichs in dem Maße gestiegen, als Preußen ihre Anklage wegen einer angeblichen Unterstützung Rumäniens gegen Ungarn nicht beachtenswerth hielt.

**Berlin, 26. Nov.** Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 26. Nov.

Die Interpellation Schulze wegen des Genossenschaftswesens wird verlesen. Der Justizminister von Hardey erklärte, die Staatsregierung werde die Interpellation über acht Tage beantworten. Justizminister von Hardey legt einen Entwurf einer Substitutionsordnung vor. Das Gesetz beschränkt sich auf notwendige Substitutionen; eine Novellengesetzgebung wäre nicht am Platze gewesen, ein praktisches Bedürfnis für Reform der Grundlagen der Prozedur sei nicht vorhanden, daher letztere intakt blieben. Ueber den Umfang der Reform seien die Gerichte des Landes und die Wünsche des Landtages berücksichtigt. Die Vorschläge bewegen sich in fünfacher Richtung, Abkürzung des Verfahrens, Verminderung der Unkosten, Einsparung von Einzelrichtern und Fortfall der Aktenuahme, Abkürzung der Substitutionsfrist und größerer Schutz der Gläubiger, bestimmtere Begrenzung der Kompetenz zwischen dem Prozeß- und dem Substitutionsrichter. Der Minister betont, daß der Erlaß des Gesetzes, trotz der Arbeiten für die Zivil-Prozedurordnung des Nordbundes, zeitgemäß sei, weil der Abschluß jener Arbeiten so weit ausstehe und das Reformbedürfnis für die Substitution zu dringend sei, und der Minister erinnert an ähnliche Prozedurordnungsarbeiten in Hannover und deren Schwierigkeit für Substitutionsverfahren; für letzteres sei das Bedürfnis dringender als für Hypothekensachen. Der Minister kündigt für die nächsten Tage die Einbringung folgender Entwürfe an: 1) Erwerb und dingliche Belastung des Grundeigentums (Kobifikation des Hypothekenrechtes), 2) Entwurf einer Hypothekenordnung. Der Minister beantragt die Ueberweisung der heutigen Vorlage mit beiden einzubringenden an besondere Kommissionen. Die letzteren beziehen sich auf die Bezirke, in denen die Hypothekenordnung gilt. Beschluß: Ueberweisung an besondere Kommissionen von 21 Mitgliedern.

Es folgt die Schlussberatung über das Gesetz wegen Aufhebung des Denunziantenantheils. Die Referenten Böttcher und Hoyer beantragen die Annahme. Böttcher rechtfertigt den Antrag. Lautenkeim wünscht Aufschluß über den Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem hannoverschen Strafrecht. Minister v. d. Heydt: Die Regierung wolle die durchgreifendste Aufhebung aller Denunziantengebühren. Das Gesetz wird darauf einstimmig angenommen.

Es folgt der Etat des landwirthsch. Ministeriums. Minister v. Selchow gibt Auskunft über den Stand der Konsolidationsangelegenheit. Diefelbe gehöre nicht zur Etatberatung; spezielle Vorberatung möge später folgen. Braun (Wiesbaden): Das beschriebene Verfahren sei eine Bevormundung, welche abzustellen sei. Zu umfassenden Debatten führt der Antrag Karsten, 10,000 Thlr. für ein landwirthsch. Museum nur als Extraordinarium zu bewilligen. Karsten spricht dafür, der Regierungskommissar Heyder dagegen. Der Antrag Karsten wird abgelehnt; die übrigen Positionen werden genehmigt. Die Debatte verliert sich in Einzelheiten und die Mehrzahl der Redner vertreten Heimathorts-Interessen.

Abg. Böttcher beantragt, die Prämie für Pferdeennen zur Hälfte für Verbesserung der Rindviehzucht zu verwenden, worüber eine längere Debatte entsteht.

**Berlin, 26. Nov.** Se. Maj. der König nahm gestern Nachmittag alsbald nach seiner Rückkehr von Schwerin die Vorträge des Finanzministers v. d. Heydt und des Unterstaatssekretärs v. Thile entgegen. Heute Vormittag arbeitete Se. Maj. längere Zeit mit dem Kriegsminister v. Moos und dem Generaladjutanten v. Trezkow. — Wie verlautet, ist die Wiederbesetzung der erledigten höheren Verwaltungsstellen nunmehr in nahe Aussicht genommen. Dem Ansehen nach wird zu der betreffenden Entscheidung nur noch die Rückkehr des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck abgewartet. Bekanntlich handelt es sich in erster Reihe um die Ernennung eines neuen Oberpräsidenten für die Provinz Preußen an Stelle des ausgeschiedenen Geh. Rathes Dr. Eichmann, um die Wiederbesetzung des durch das Ausscheiden des Hrn. v. Pittwitz erledigten Regierungspräsidiums in Danzig, und um die Ernennung eines Nachfolgers für den verstorbenen Gesandten der Oberrechnungskammer, Dr. v. Boetticher.

Dem Vernehmen nach stehen binnen kurzem beim Landtag einige Vorlagen in Betreff der Fischereigesetzgebung zu erwarten. Seit mehreren Jahren ist eine starke Abnahme der Fische im Rheinstrom bemerkt worden. Man will nun einer weiteren Verminderung derselben durch eine Fischereiordnung vorbeugen. Eine solche hat für den Rhein bisher noch nicht bestanden. Der bezügliche Gesetzentwurf ist bereits vom rheinischen Provinziallandtag und vom Kommunal-landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden begutachtet worden.

Unter Berücksichtigung der Gutachten hat derselbe neuerdings seine definitive Fassung erhalten.

### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 24. Nov.** Eine sehr pointirte Aeußerung des Ministers Dr. Berger in der Wehrgeßeldebatte, daß Oesterreich keine Allianzpolitik zu treiben gedenke, weil, wenn es heute eine Allianz schloße, morgen der Krieg da sei, ist speziell in Berlin dahin mißverstanden worden, daß Oesterreich, um nicht zum Kriege zu treiben, auch jeder Verständigung mit Preußen in den deutschen Fragen aus dem Wege gehen werde. Es wurde, wie ich höre, von hier aus Gewicht darauf gelegt, dieses Mißverständnis zu beheben, und demnach in vertraulicher Weise in Berlin die Erklärung abgegeben, daß Oesterreich nach wie vor den lebhaften Wunsch hege, Alles beseitigt zu sehen, was der vollen Wiederherstellung gegenseitiger vertrauensvoller Beziehungen im Wege sein könnte, und daß es mit hoher Genugthuung jeden Schritt begrüßen werde, mit welchem Preußen zu seinem Theil den bei ihm gern vorausgesetzten gleichen Wunsch zu betheiligen sich veranlaßt finden möchte.

**Wien, 25. Nov.** Was seit einigen Tagen über einen „Ausgleich“ mit den Czechen in den Blättern verlautet, ist augenscheinlich ein Gemisch von wirklichen und wenn nicht falschen, so doch sehr zweifelhaften Thatsachen, von frommen Wünschen und tendenzgetränkten Kombinationen. Aber dieser Ausgleich liegt ohne Zweifel in der Luft. Die Czechen fühlen es, die Deutschen fühlen es, die Regierung fühlt es, daß der gegenwärtige Zustand, nicht bloß des dumpfen Grolens, sondern der offenen Feindseligkeit nicht bleiben kann, und so liegt es nahe, daß von allen Seiten der Versuch gemacht oder begünstigt wird, eine Lösung herbeizuführen. Es scheint nicht, daß die Regierung sich dabei in den Vordergrund stellen wird; es scheint vielmehr, daß speziell die Czechen die Unhaltbarkeit ihrer bisherigen rein negativen Stellung zu erkennen beginnen, und daß sie deshalb hier und da sondirt haben, ob und wie eine von ihnen zu ergreifende Initiative auf ein freundliches Entgegenkommen zu rechnen hätte; es scheint ferner, daß sie bereits in der Lage waren, sich zu vergewissern, man werde ihnen keine Konzeptionen vorenthalten, welche auf dem Boden und im Wege der Verfassung gewährt werden können. So weit, aber weiter auch nicht, dürften die Dinge bis jetzt gediehen sein.

**Wien, 25. Nov.** Dem Bericht der „N. Fr. Pr.“ über die heutige Sitzung der Reichsraths-Delegation entnehmen wir Folgendes:

Bei Titel 2 stellt Reichsbauer den Antrag, daß die Gesandtschaften in Sachsen, Württemberg, Hamburg und Portugal abschaffen und Geschäftsträger einzuführen seien.

Kuranda sucht in schwungvoller Rede nachzuweisen, daß jetzt, wo Oesterreich Alles aufbietet, um die durch den letzten Krieg verminderte Machtstellung zu erhöhen, eine Reduktion der diplomatischen Vertretung nicht geboten sei. In Bezug auf Portugal sei Reichsbauer bei, da der dortige Vertreter nichts leiste. In Bezug auf Württemberg dürfe man im Sinn des Prager Friedens nicht dessen Ansehen schmälern. Sachsen gegenüber sei es eine Ehrenpflicht, die Vertretung zu belassen, eine Ehrenpflicht, der sich sogar Preußen nicht entziehe.

Grosch unterstützt Reichsbauer's Antrag und spricht für die Abschaffung des römischen Botschafterpostens.

Greuter antwortet. Er verspricht, sich nicht in einen Konfordsstreit einzulassen. Er erläutert, was der Konfordsstreit ist, und ergeht sich in Refutationen gegen das Rothbuch. Redner erklärt, daß die österreichischen Vertreter in Rom Nichts leisten konnten, da die bestimmten Instruktionen, die sie mitnahmen, unausführbar waren. Ist es denn mit uns in Oesterreich schon wirklich so weit gekommen, daß die Regierung es als Sieg betrachten würde, wenn sie den Heil. Vater dazu brächte, seine eigene Namenszeichnung zu verläugnen? Er bewilligt für Gesandte, denen man ähnliche Instruktionen mitgibt, keinen Großen.

Schindler wünscht nicht, daß diese Kämpfe von jenseits der Leitha herübergetragen werden in ein Land, das glücklicher Weise ähnliche Kämpfe nicht kennt. Jenseits der Leitha sehen wir uns wieder! Er dankt dem Leiter des Ministeriums des Reichs, daß er den römischen Geschäftsträgern ganz bestimmte Instruktionen gegeben. Dieser hatten wir Botschafter, die uns herausfügten, was man in Rom wolle; es ist gut, daß wir auch Botschafter haben, die hineinsagen, was wir wollen. Die Kirche werde mit diesen Thatsachen rechnen, wie mit Allem seit dem westfälischen Frieden.

Figuly spricht für die Streichung des Botschafterpostens in Rom. Hr. v. Beust erwidert auf alle Einwendungen und wendet sich zuletzt gegen Greuter: Von dieser Seite habe man gewollt, daß die Verhandlungen kein Resultat haben. Das Ministerium erwartete auch keinen Erfolg von den Verhandlungen, aber es wollte den diplomatischen Bruch mit Rom vermeiden, und das hat es erreicht.

### Frankreich.

**Paris, 26. Nov.** Der „Moniteur“ enthält ein Kaiserl. Dekret vom 17. Nov., durch welches Hr. Du Miral zum Vizepräsidenten des Gesetgeb. Körpers ernannt wird.

Die „Gaz. des Tribuns“ bringt heute den Wortlaut des Erkenntnisses des Justizpolizei-Gerichts von Clermont-Ferrand in der Subskriptionssangelegenheit. Wir entnehmen diesem Erkenntniß, das so großes Aufsehen und in Regierungskreisen so viel Anstoß erregt hat, die bemerkenswerthe Schlussstelle:

In Anbetracht aller dieser den Thatsachen wie dem Recht einmüthigen Erwägungen; in Anbetracht ferner, daß das Strafrecht in der Moral wurzelt, welche allgemein, wesentlich und unbedingt ist; vereinigt sich die Würde des Gewissens mit dem gesunden Menschenverstand, um die Anwendung einer gesetzlichen Bestimmung, welche aus einem beschränkten und exceptionellen Rechte fließt, zurückzuweisen, eine Anwendung, die im vorliegenden Fall nur durch übermäßige Ausdehnung und durch Berufung auf eine verhängliche Analogie möglich ist; aus diesen Motiven, nachdem es darüber Beratung gepflogen, spricht das Gericht den Gerant des „Indépendant du Centre“, Dufour, von der Anschulddigung und von den Kosten frei.

Dasselbe Blatt berichtet noch, daß der Kaiserl. Profurator gegen dieses Erkenntniß Berufung eingelegt hat.

Dem „Gaulois“ zufolge wäre es Hr. Chaire d'Est-Ange

(Sohn), der sich in der Gironda als offizieller Kandidat präsentiren würde, falls Hr. Arman genöthigt sein sollte, seine Entlassung zu geben. Der Herzog v. Decaze bereitet sich schon darauf vor, Hr. Chaire d'Est-Ange das Terrain freitrag zu machen. — Das letzte medizinische Bulletin über Berryer lautet: „Keine Verschlimmerung im allgemeinen Zustand des Kranken.“

Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß die Eröffnung der Kammern am 4. Januar stattfinden wird. — Der Ministerrath wird morgen in Compiegne unter Vorsitz des Kaisers Berathung pflegen. — Die „France“ bedauert zwar, daß der Papst sich nicht veranlaßt gesehen hat, die beiden Hinrichtungen in Rom zu verhindern, dennoch aber mißbilligt sie entschieden die Haltung der italienischen Kammern in dieser Angelegenheit.

Die in Florenz votirte Tagesordnung — sagt sie — ist eine illegitime Einmischung in die Regierung eines unabhängigen Staates und gleichzeitig ein unvorsichtiges Wiedereröfnen der Anforderungen Italiens auf Rom, während im Gegentheil Alles dazu anrät, diese aufreizende Frage zu bekämpfen und zu beschwichtigen.

Der stenographische Bericht über den Prozeß Baudin wurde gestern bei dem Buchhändler Le Chevalier veröffentlicht und bereits heute, wie die „Opin. nation.“ meldet, 4000 Exemplare desselben verkauft. — Rente 70.70, Cred. mob. 285, ital. Anl. 57.

### Spanien.

**Madrid, 23. Nov.** Man schreibt der „Corresp. Havas“:

Die Manifestation, welche der provisorischen Regierung die Petition bezüglich der Kulturfreiheit überreicht hat, ist hier fast ganz unbekannt geblieben. Was die große republikanische Manifestation betrifft, die für gestern angekündigt war, so ist sie auf nächsten Sonntag verschoben worden. Dieser Ausschub hat zum Zweck, dieselbe auf das großartigste zu organisiren. Deputationen mit ihren Bannern werden aus allen Provinzen erwartet und man spricht von Wagen, auf denen Statuen und allegorische Figuren aufgestellt werden sollen. Mit einem Wort: es wird eine sehr glanzvolle Kundgebung werden. Gestern ist General Contreras, Generaldirektor der Kavallerie, hier angekommen. Gestern Mittag hielt Marschall Prim eine große Reue im Prado über die in Madrid und Umgebung garnisonirten Truppen ab. Die Einwehmerchaft hat von dieser Reue erst erfahren, als die Truppen ausjagten, um sich nach dem Prado zu begeben; dennoch war eine ungeheure Menschenmenge dort versammelt, trotz der kalten und feuchten Witterung und trotz des Regens während des Desfilirens. Die zur Reue vereinigten Truppen konnten sich auf 12,000 Mann belaufen; es ist die erste Reue, die seit der Revolution abgehalten worden ist. Der Marschall Prim dankte den Truppen in einer Ansprache für ihre Mitwirkung bei Befreiung des Landes, beglückwünschte sie für ihre Disziplin, und forderte sie auf, auf diesem Weg auszubarren. Der Zusammenfluß von Menschen war so groß in der Alcala-Strasse, daß der Marschall mit seinem Stab nur mit größter Mühe den Ort erreichen konnte, wo das Desfiliren stattfand.

Das hiesige republikanische Komitee hat folgendes Telegramm aus Saragossa erhalten:

Mehr als 20,000 Personen, im Freien versammelt, haben die Republik als die beste Regierungsform für Spanien ausgerufen. Sr. Juan Pabla Soler.

Aus Sevilla, 22. d., wird telegraphirt:

In diesem Augenblick durchzieht eine große und imposante republikanische Manifestation die Stadt in vollkommener Ordnung.

Der „Pueblo“ bringt folgendes Telegramm des republikanischen Komitees von Barcelona an das von Madrid:

Große föderalistisch-republikanische Kundgebung von mehr als 60,000 Bürgern, zahlreicher als die monarchische. Die beiden Manifestationen haben zu derselben Stunde stattgefunden und sich auf ihrem Wege getrennt. Unbeschreiblicher Enthusiasmus, großer Triumph für unsere Sache. Die Behörden affirmiren das feuerverstehende Volk. — Berichtung: Nur 8000 Monarchisten und 40,000 Republikaner, den Angaben unparteiischer Augenzeugen zufolge.

**Madrid, 26. Nov.** Man kündigt als sehr nahe bevorstehend wichtige Veränderungen im Personal der Präfekten an. — Der „Imparcial“ konstatiert eine gewisse latente Aufregung, welche er der republikanischen Bewegung zuschreibt. Er laßt die Anhänger der demokratischen Monarchie ein, aus ihrer Unthätigkeit herauszutreten und den republikanischen Kundgebungen die ihrigen entgegenzustellen. — Der Bischof von der Havana geht mit dem nächsten Paketpost nach seiner Diözese ab.

\* Einer Korrespondenz der „Patrie“ aus Corunna zufolge hätte sich die Bevölkerung der Provinz Galizien fast einstimmig für die Monarchie und für unverzögerte Einberufung der Cortes ausgesprochen. Große Versammlungen sind nicht allein in Corunna, sondern auch in Ferrol, Lugo, Mondoñedo, Noya, Murros, Vigo, Pontevedra, Santiago, Ribadavia abgehalten worden. Ueberall wurden Beschlüsse in monarchischem Sinne gefaßt, und nur ganz isolirte Stimmen, ohne alles Echo, erhoben sich zu Gunsten der Republik.

### Großbritannien.

**London, 25. Nov.** Der interessanteste Wahltag ist vorüber. In Süd-Lancashire hat die namentliche Abstimmung stattgefunden und Gladstone hat eine Niederlage erlitten. In den Morgenstunden schien dem Führer der Liberalen das Glück hold zu sein und die kühnlich erscheinenden Anschläge über den Stand der Listen erwiesen eine stufenweise steigende Majorität. Schon war der Mittag herangekommen und Gladstone stand mit einigen 300 Stimmen an der Spitze der Liste, während sein Kollege Grenfell jedoch bereits hinter dem konservativen Mitbewerber Turner zurückfiel, da rüchden die Reserven der Tories an, und langsam, aber sicher mehrten sich für ihre Kandidaten die Stimmen. Bis gegen 3 Uhr hielten sich Gladstone und Turner ziemlich das Gleichgewicht; als aber die Sonne sank und der Schluß der Abstimmung heran nahte, da entschieden die Zahlen für die beiden konservativen Gladstone und Grenfell verließen das Schlachtfeld und auf der Wahllist blieben die getäuschten Hoffnungen der Liberalen den Gegnern zum Spott zurück. Die Majorität gegen Gladstone betrug etwa 300 und die gegen Grenfell 700



Stimmen. Auch an den übrigen Orten war das Resultat den Liberalen nicht günstig. In den Grafschaften Middlesex und Mid Surrey, welche im Bereich der Hauptstadt liegen, errichteten die Tories ebenfalls einen Sieg, indem sie in der ersten Lord George Hamilton gegen den liberalen Lobouche durchbrachten und in der letzteren beide liberale Kandidaten aus dem Feld schlugen. Im Ganzen wurden im Lauf des Tages 52 Sitze besetzt, von den 33 den Konservativen und 19 den Liberalen zufließen. Die Majorität der Letzteren betrug am Tage vorher 129 und stellt sich nunmehr nach Verrechnung der obigen Ziffern auf 117, und der Rest der ausstehenden Wahlen wird, soviel man bis jetzt beurtheilen kann, keinen merklichen Unterschied in diesem Zahlenverhältnis machen. Nicht unter 110 und nicht über 120 ist eine annähernde Schätzung der zu erwartenden Majorität, die der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürfte.

London, 25. Nov. Der gefrige Tumult in Blauen in der Grafschaft Monmouth war sehr bedenklich. Man mußte die Truppen requiriren. Vierzig Personen sind verhaftet worden. Es wurden große Bewüstungen angerichtet. Die Ordnung ist wieder hergestellt worden.

London, 26. Nov. Die Zahl der stattgefundenen Wahlen beträgt jetzt 615. Die Majorität der liberalen Partei beläuft sich auf 121 Stimmen. — Bei dem Wahlturnale in Kilbriddan wurde ein Mann getödtet und mehrere Leute schwer verwundet. Auch in Yorkshire, Staffordshire und an sechs Orten in Wales haben Wahlturnale stattgefunden, wobei der Pöbel große Erzeffe beging und ein Hotel angezündet wurde.

### Baden.

Freiburg, 26. Nov. (Frhr. Bg.) Die Kreisversammlung des Kreises Freiburg wurde gestern früh 9 Uhr durch den Kreis-Kreispräsidenten, Oberamtmann Haas, mit einer entsprechenden Rede eröffnet. Als Vertreter der Regierung sind der Groß-Kreis-Kommissar Winter und der Kreis-Kreispräsident anwesend. Die vorgenommene Wahl des Präsidenten fiel einstimmig auf Oberbürgermeister Fauler von hier und jene des Stellvertreters mit 32 Stimmen auf Oberamtmann Fingado von Emmendingen; als Schriftführer wurden Frhr. v. Böldlin in Detschwil und Hofhalter Thoma von Büdingen gewählt. Bürgermeister Schuster erstattete hierauf Namens des Kreis-Ausschusses umfassenden Bericht über die bisherige Thätigkeit des Kreis-Ausschusses, insbesondere über die seit kurzem ins Leben getretene Winterhilfe, sowie über die Förderung der Blinden- und Taubstummen durch die auf Kreis-Kosten in der Schweiz geschickten Anläufe von Jaren und deren Verkauf an die Gemeinden des Kreises, sowie durch Prämierung guter Jarenhaltungen und ausgezeichneter Zuchtstiere. Aus dem hierauf von Ammal Rea Namens des Kreis-Ausschusses erstatteten Berichte über die von Professor Dr. Manz geleitete Kreis-Augenheilanstalt dahier haben wir hervor, daß im vergangenen Jahr 72 Augenfranke in die Anstalt aufgenommen worden sind, welche einen Aufwand von 1085 fl. für die Kreis-Kasse veranlaßten, sowie daß weitere 197 Kranke in der ambulatoirischen Augenklinik unentgeltliche Behandlung gefunden haben. Auf den Antrag des Kreis-Ausschusses beschloß die Versammlung einstimmig, den bisher bestehenden Vertrag — mit der Aenderung, daß für den Verpflegungssatz anstatt 45 hinfort 48 Kreuzer entrichtet werden — auf weitere 2 Jahre zu erneuern und hierbei von der Erneuerung eines Sonderauschusses für die Zukunft abzusehen; der vom Abgeordneten Fuchter gestellte Antrag, die Heimathsgemeinden der Kranken mit einem Kostenbeitrag beizugehen, wurde abgelehnt und die Aufnahme von 1200 fl. in den nächsten Voranschlag genehmigt. Das Kreis-Ausschuss-Mitglied Frhr. v. Böldlin erstattete den von der letzten Kreisversammlung dem Kreis-Ausschuss ausgetragenen Bericht über die Einführung von Postwagen für die Gemeinden. Da von verschiedenen Seiten diese Aenderung als gegenüber dem wirklichen Aufwand zu hoch gegriffen bezeichnet werden, zieht der Kreis-Ausschuss nach kurzer Besprechung den gestellten Antrag, den bezeichneten Beitrag auf die Kreis-Kasse zu übernehmen, selbst wieder zurück.

Konstanz, 25. Nov. (Konst. Bg.) Die Restauration unseres kgl. Schlosses Kanzenleubach ist nun bis auf den Hörturm vollendet. Der Hauptreppenturm ist von seinem höchsten Anhangsel befreit und das dem Verfall nahe gewesene und als Kumpelfammer benutzte Hintergebäude wird nunmehr als Geschäftslokal der Verwaltung der städtischen Einrichtungen, zum Sitzungslokal und der Dachraum zu einer Wohnung für den Rathsbienner verwendet. Die nach den Angaben des Hrn. Architekten Weinbrenner ausgeführten Restaurationarbeiten des Sitzungslokal sind im Solb des Gebäudes gehalten und nach der Ansicht Sachverständiger vorzüglich gelungen. Konstanz ist durch die Herstellung dieses Saales um eine Sebenswürdigkeit reicher geworden.

### Vermischte Nachrichten.

Das Landw. Centralbl. schreibt: Um den Besizerwerb über hohe Preisen und schlechtes Brod abzuheben, hat der Gemeinderath von Markdorf im Jahr 1864 die Herstellung einer Gemeindebackofens beschloßen, zugleich in Verbindung eines Ofenbrennens. Gezeigt, gekaut! Die Sache wurde ausgeführt, erfuhr aber anfänglich vielseitigen und heftigen Tadel, allein darum bekümmerte sich der Gemeinderath nicht. Als die Anstalt fertig war, bemühten dieselbe wohl eine Anzahl Familien, allein der größte Theil verließ sich längere Zeit beobachtend. Nach und nach vermehrten sich die Backenden, als sie die Bequemlichkeiten und die Vortheile des Unternehmens einsehen, und jetzt — jetzt backen wenigstens  $\frac{1}{2}$  der Bürger ihr Brod im Gemeindebackofen, und dürfte sich Niemand unterziehen, davon zu reden, denselben wieder einzulassen zu lassen. Jeder bereitet sich seinen Teig zu Hause ganz nach seiner Façon und häuslichen Weibung, bringt denselben zur bestimmten Zeit ins Backhaus und erhält daselbst nach etwa zweifündiger Pause sein herrlich ausgebackenes, gesundes Brod. Jetzt wird täglich, Sommer und Winter, 4 bis 6mal gebacken. Eben so vortheilhaft hat sich der Ofenbrenner für die Gemeindeangehörigen erwiesen. Es darf daher diese Einrichtung jeder Gemeinde und jeder Stadt, welche unter hohen Brodpreisen leidet, angelegentlich empfohlen werden; man kann nur günstige, zum Theil überraschende Erfolge erzielen.

Stuttgart, 26. Nov. Der Redakteur des „Beobachters“, Karl Mayer, ist heute wegen Ehrenkränkung des Grafen Bismarck von dem Kriminallamt zu 8 Tagen Gefängniß und 30 fl. Geldstrafe verurtheilt worden. Ein Ehrenkränkungsprozeß von Seiten der preussischen Regierung soll nachfolgen.

Altona, 25. Nov. Mit dem Schluß dieses Jahres wird das schleswig-holsteinische „Verordnungsblatt“ in Folge höherer Entscheidung zu erscheinen aufhören und an dessen Stelle ein „Schleswig-Holsteinisches Amtsblatt“ gegründet werden.

Berlin, 26. Nov. Wie die „Epen. Bg.“ meldet, ist gestern Abend hier ein Telegramm des Kronprinzlichen Paares von Schloß Windsor an den hiesigen Oberbürgermeister eingetroffen, das den Berliner Kommunalbehörden für die schöne Feier zum Gedächtniß Schleiernmacher's dankt.

Genf, 26. Nov. (Bund.) Gegen die Jeanne reit trug der Staatsanwalt auf Todesstrafe an; die Verteidigung nahm Geisteskrankheit an, schien jedoch nicht sehr sicher und überzeugend. Die Geschworenen sind seit drei Stunden in Beratung.

Im Alter von 120 Jahren starb am 4. d. M. in Washington ein Farbiger, Namens Moses Smith. Er war früher ein Sklave, und mit großer Deutlichkeit wußte er sich mancher Einzelheiten aus der Revolution zu erinnern. Er hinterläßt eine Frau, welche 115 Jahre alt ist.

Ancona, 25. Nov. Das Blatt „Corr. delle Marche“ bringt in Vorschlag, eine italienische Subskription für die Familien Monti's und Tognetti's zu eröffnen.

### L. Die Frachtenbewegung im internationalen Verkehr mit Rußland.

Unter der vorstehenden Ueberschrift gibt ein Artikel in Nr. 46 der in Leipzig erscheinenden „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ in der bezeichneten Beziehung eine Reihe höchst beachtenswerther Daten. Still, aber unauffällig vollzieht sich im Verkehr Deutschlands mit Rußland eine eben so interessante als erfreuliche Wendung, wobei die Eisenbahnen eine nicht nur bedeutende, sondern zugleich siegreiche Rolle im Kampf mit dem Seeverkehr spielen. Ein Barometer dieser Wendung liegt schon in der Statistik über die preussische Eisenbahn vor, deren Beförderungs von Gütern von 9,551,454 Zoll-Ctr. im Jahr 1862 auf 13,630,782 Z.-Ctr. im Jahr 1866 stieg, also binnen 5 Jahren eine Zunahme von über 30% zeigt.

Noch ganz andere Fingerzeige in Betreff der raschen Zunahme des Massenverkehrs zwischen Preußen und Rußland erhält man aus einer vorliegenden russischen Statistik sowohl über die Verthe als über die Frachtarbeit selber. Da zeigt sich eine wachsende Ausfuhr Preußens nach Rußland von Waaren mit sehr bedeutenden Werthzahlen. Für das höchst erfreuliche außerordentliche Wachstum der Werke unserer (deutschen) Ausfuhr, das den stückgerichten Bahnen eine ungewöhnlich große Zukunft verheißt, wollen wir hier dem Artikel nur einige Ziffern entnehmen. Im Jahr 1861 betragen diese Verthe 3. v. an Thoe 3,76 Mill. Rbl., im J. 1865 9,25 M. R., an verschiedenen Waaren 1861 14,20, 1865 29,20 Mill. Rbl.; letztere zeigen also eine 100prozentige Zunahme. Deutschland hat allmählig den Thee-Zwischenhandel den Engländern und Holländern ziemlich ganz aus der Hand gerissen, so daß dieser Frachtwert von 8,7 Mill. Rbl. auf 9,2 Mill. Rbl. emporgeschwungen. Mancher wird bisher noch der Ansicht gewesen sein, daß dieser Konjunktionsartikel meist über Kiachta den Ueberlandweg nehme. Diese Richtung ist aber in ganz bedeutendem Maße abgewandt. Der Betrag die Theeinfuhr aus China nach Rußland über Kiachta im Jahr 1861 noch 7,272,256 Rubel Werth, so im 1865 nur noch 4,958,388 R. Werth! In ähnlich gewaltiger Progression ging die Einfuhr nach Preußen (aus Rußland) nach den Waarenwerthen vorwärts. Sie betrug 3. v. an „verschiedenen Waaren“ 1861 6,22 Mill. Rbl., 1865 13,20 Mill. Rbl.

Der in Rede stehende Artikel bezweifelt nicht, daß dieses Anwachsen unseres Waarenverkehrs in gleicher Progression weiter vorwärtsgehen und Deutschland in seiner unübertrefflichen geographischen Lage im Herzen Europa's zu einer Vermittlungsrolle im asiatisch-europäischen Weltverkehr gelangen werde, wie sie vielfach vorhergesehen worden und gegenwärtig bereits im Werdgang begriffen ist. Diese Vermittlungsrolle ist gewissermaßen erst am Horizont sichtbar durch die Wiederkehr des ostindischen Ueberlandverkehrs durch Rußland hindurch. Diese große geschichtliche Wendung von höchster Tragweite kann man gegenwärtig bereits als sicher prognostizieren, und zwar auf Grund rechnungsmäßiger Lebenserfahrung, d. h. statistischer Thatsachen.

Und doch — und dieses bildet das merkwürdige Gegenstück — sollte man es glauben: diese wachsende Bedeutung Deutschlands im russischen Ex- und Import ist in gleicher Weise ein Gegenstand des wachsenden Strolches der Russen!

Den Vorleg hierfür bildet ein Essay des Dirigirenden im Ministerium für Zollsachen in Petersburg, der einflussreichsten Persönlichkeit und gleichzeitig der einzigen Kapazität im Zollsach (früher national-ökonomischer Erzieher des Thronfolgers). In diesem Bericht heißt es in dieser Beziehung:

„Am ausgebreitetsten ist der Handelsverkehr Rußlands mit Großbritannien und Preußen, doch gestalten sich für letzteren Staat die Verhältnisse mehr und mehr vorteilhafter als für England. Denn während Großbritannien über die Hälfte des sämmtlichen russischen Exportis bezieht und dagegen im Einfuhrhandel Rußlands mit nicht über 33 Proz. vertreten ist, so beträgt der Antheil Preußens an unserer Einfuhr 25 Proz., an unserer Ausfuhr nur 14 Proz. ... Die Einfuhr von Waaren unmittelbar aus Großbritannien nimmt fortwährend ab, ist von 1,510,000 Rubel im Jahr 1861 auf 350,000 R. in 1865 gefallen. ... Ganz im Gegensatz hierzu wächst die Gütereinfuhr Preußens immerfort: der Gesamtwert der Einfuhr aus diesem Staat hat sich von 26 Millionen im Jahr 1861 auf 51 Mill. R. im Jahr 1865 emporgeschwungen. ... Dem Aufschwung der Eisenbahn-Verbindungen und der Einwirkung unseres differenziellen Zolltariffs ist es zuzuschreiben (die Waaren auf der Schiene hatten bisher gegen die See einen Zollvorteil), wenn Preußen den Transitverkehr mit fast allen englischen und französischen Waaren an sich zieht! ... In solcher Weise wird der direkte Handelsverkehr Rußlands mit denjenigen Ländern, welche mehr als 60 Proz. von unserer gesammten Ausfuhr in Anspruch nehmen, beständig herantgetrieben, um von einem Staat abwärts zu werden, der, obgleich unser Nachbar, dennoch nicht über 14 Proz. vom Wert russischer Exportwaaren für seinen eigenen Verbrauch bezieht.“

So klagt ein hochgeschätzter Russe über das arge Preußen oder Deutschland. Offenbar drängen sich hierbei in die Anschauungen über den Weltverkehr politische Stimmungen. Aber der kosmopolitische Weltverkehr kümmert sich wenig um solche Stimmungen, und die russische Regierung selbst dürfte sich von solchen engbrüchigen Ansichten nicht beirren lassen. Als man politische preußensindliche Momente in die Gemeinbildung von neuen weltlichen Bahnlängen mischen wollte, um den Verkehr nach und von Preußen nicht noch mehr verwachsen zu lassen, antwortete Kaiser Alexander: „Die ökonomischen Interessen

haben Nichts gemein mit den politischen!“ Ganz dieser erleuchteten Ansicht entsprechend erfährt man eben, daß sich in den nächsten Tagen eine ziemliche Anzahl von deutschen Eisenbahn-Direktoren nach Petersburg begibt, wohin sie von der russischen Regierung zu einer Art von Sachverständigen-Konferenz geladen sind, und zwar zu dem Zweck, Verkehrs- und Tarifveränderungen auf den russischen Bahnen zu berathen und Vorschläge über ein geeinigtes Anschlußsystem an die benachbarten Bahnen und deren Fortsetzung, die großen westeuropäischen Schienenwege, zu machen.

Frankfurt, 27. Nov. — Ubr — Min. Nachn. Deherr. Kreditaktien 238 1/2, Staatsbahn-Aktien 299 1/2, National 53 1/2, Steuerfreie —, 1860r Loose 78 1/2, Deherr. Valuta 99 1/4, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 79 1/2, Gold —.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

26. Nov.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27 7,40	+ 0,8	N.D.	ganz bew.	Rebel, frisch
Mittags 2	7,70	+ 1,5	S.W.	stark	irrib, dünnig, frisch
Nachts 9	8,02	+ 1,0	N.D.	ganz	frisch

### Eingefandt.

Die „Frfr. Bg.“ enthält folgende Mittheilung: „Wie wir bereits mitgetheilt, wird die Herzogl. braunschweigische Prämienanleihe von zehn Millionen Thlrn. in den nächsten Tagen durch die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt zur Emission kommen. Die Anleihe besteht aus 500,000 Prämienloosen à 20 Thlr., welche in 10,000 Serien à 50 Stück eingetheilt sind. Die Amortisation der Anleihe erfolgt in den Jahren 1869—78 und 1895—1924, also während 40 Jahren in vierteljährlichen Ziehungen (im Jahr 1869 am 1. Mai, Juli, September und November, sonst am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November); die Nummerziehungen finden jedesmal zwei Monate später statt. In den Jahren 1879 bis 1894 finden jährlich nur 3 Ziehungen statt, am 1. März, 1. Juli und 1. November. Im Ganzen also nimmt die Tilgung der ganzen Anleihe eine Zeitdauer von 56 Jahren in Anspruch. Die Hauptpreise sind in den vier jährlichen Ziehungen der ersten 5 Jahre einmal 80,000 Thlr., einmal 40,000 Thlr., zweimal 20,000 Thlr.; in der zweiten fünfjährigen Periode 80,000 Thlr., 40,000 Thlr., zweimal 16,000 Thlr. u. Der geringste Preis ist in den ersten 5 Jahren 21 Thlr. und steigt dann successiv bis auf 40 Thlr. Im Ganzen werden an Preisen ausbezahlt: in den Jahren 1869—78 je 400,000 Thlr.; in den Jahren 1879—94 je 300,165 Thlr.; in den Jahren 1895—1924 je 406,580 Thlr. Es ergibt sich hieraus, daß zum Emissionspreise von 18 1/2 Thlr. pro Obligation der Besitzer einer solchen eine 56jährige Rente von nicht ganz 4 1/2 Proz. (genauer 4,33 Proz.) erwirbt. Der Plan ist also wesentlich günstiger als derjenige aller älteren unverzinslichen Loose von deutschen Staaten, deren Finanzverhältnisse mit denjenigen Braunschweigs verglichen werden können. Erwägt man ferner, daß seit 25 Jahren ein derartiges unverzinsliches Prämienloos ersten Ranges nicht mehr emittirt worden ist, und daß von den älteren bairischen, kurhessischen, darmstädtischen, nassauischen Loosen selten mehr etwas an den Markt kommt, so würde man der bevorstehenden Emission auch ohne die jetzige exceptionnelle Konjunktur des Effectenmarktes ein günstiges Prognostikon stellen können. Jetzt ist daher um so weniger an einem glänzenden Erfolg des Anlehens zu zweifeln. Von den 500,000 Loosen sind, wie wir hören, bereits 150,000 Stück zum Emissionspreise von 18 1/2 Thlr. durch ein Consortium von Bankhäusern und Kapitalisten fest übernommen worden. Die Uebernehmer dieser 150,000 Loose haben durch den Abschluß dieses Geschäftes gezeigt, welches Vertrauen sie zu dem neuen Effecte haben und daß sie denselben bald einen höheren Kurswerth in Aussicht stellen. Die Zeichnungen auf die restirenden 350,000 Stück finden in den Tagen vom 2. bis 3. Dezember in Frankfurt, Hamburg, Köln, Berlin, Hannover, Bremen, Karlsruhe, Stuttgart, München, Augsburg, Leipzig, Dresden u. s. w. statt. Bei der Zeichnung ist 10 Proz. des gezeichneten Betrags in baar oder Werthpapieren zu erlegen. — Die erste Serienziehung findet am 1. Mai 1869 statt.“

Karlsruhe, 27. Nov. Da vor kurzem in hiesigen Blättern der finnländischen 10-Thaler-Loose in eben nicht schmeichelhafter Weise gedacht wurde, so dürfte es, den Besitzern der genannten Loose zum Trost, nicht uninteressant sein, eine kleine Vergleichung zwischen dem Verlosungsplan der Finnländer und dem der neuen Braunschweiger Loose anzustellen, welche ziemlich allgemein für preiswürdig gehalten werden. Die Anleihe des Großfürstenthums Finnland beträgt nominell 2,400,000 Thlr. und es werden alljährlich durch Verlosung 120,000 Thlr. heimbezahlt. Es ergibt dies also für die Besitzer eine fünfprozentige Annuität und zwar auf 44 Jahre. Die neue Braunschweiger Anleihe beträgt nominell 10,000,000 Thlr. und wird solche laut angegebenerm Prospekt durch Verlosung heimbezahlt in den Jahren 1869 bis 1874 mit jährlich 400,000 Thlr., demnach einer Annuität von 4 Proz., 1875—1878 mit jährlich 399,990 Thlr., demnach einer Annuität von 3,999 Proz., 1879 bis 1894 mit jährlich 300,165 Thlr., demnach einer Annuität von 3,001 Proz., 1895 bis 1924 mit jährlich 406,580 Thlr., demnach einer Annuität von 4,065 Proz. Es zeigt sich also, daß die Braunschweiger Loose im Durchschnitt nur eine Annuität von annähernd 3 1/2 Proz. vom Nominalbetrag ergeben, wobei selbstredend die Tilgung des ursprünglich aufgenommenen Kapitals mitbegriffen ist. Der wirkliche Kostenpreis der beiden Loosgattungen stellt sich ganz gleich, indem ein finnländisches 10-Thaler-Los bei der Subskription 9 1/2 Thlr. kostete, und ein Braunschweiger 20-Thaler-Los zu 18 1/2 Thlr. angeboten wird, wobei jedoch noch zu bemerken ist, daß die Heimzahlung der Finnländer um 12 Jahre früher vollendet ist, als die der Braunschweiger. Wenn man nun auch annimmt, daß der Braunschweiger Staat einen höheren Kredit genießt als Finnland, so dürfte aus Vorstehendem doch erhellen, daß die Anleihe des letzteren Staates keine geringeren Chancen bietet, als andere derartige Unternehmungen; sondern einfach, wie alle Lotterie-Anleihen in kleinen Beträgen, auf die Zirkulation sich basirt, daß dem Besitzer eine bestimmte Annuität gesichert wird, in welcher sowohl ein niedriger Zins für die ursprüngliche Einlage, als auch die zur Tilgung des Anlehens birtene einer bestimmten Frist alljährlich nöthige Tilgungsquote enthalten ist.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 29. Nov. 4. Quartal. 131. Abonnementsvorstellung. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten, von Friedrich Kind; Musik von C. M. v. Weber. Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.



